

Monika Prettenthaler, Graz

Schulgottesdienste im Schnittfeld von System Schule und kirchlicher/pfarrlicher Jugendarbeit?

Eine Zusammenschau der Beziehungsgrößen zeigt, dass es zwischen Schulgottesdiensten und Jugendarbeit kaum selbstverständliche Verbindungen gibt. Eine gut vernetzte Schulpastoral könnte hier einen wertvollen Beitrag leisten und den Religionsunterricht, der für Glaubensstradierung und liturgische Sozialisation immer mehr an Bedeutung gewinnt, ergänzen.

Einleitung

Für die Überlegungen zu einem möglichen Schnittfeld, nehme ich Schule, Schulgottesdienste und Jugendarbeit der Kirche in den Blick. Damit können Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrgenommen und beschrieben sowie hinsichtlich ihrer Bedeutung für Schulgottesdienste reflektiert werden.

1 Schule

Woran denken wir, wenn wir „Schule“ hören? An eine Volksschule am Land oder an eine andere mit reformpädagogischem Schwerpunkt, an die Neue Mittelschule einer Marktgemeinde, die bis vor kurzem noch Hauptschule war oder eine in der Landeshauptstadt, die ganztägig geführt wird? Oder denken wir an ein Gymnasium, das Schüler/innen von 10 bis 18 Jahren besuchen oder an ein BORG, an die verschiedenen berufsbildenden Schulen, die als Schulzentrum, die Bildungskarriere von jungen Menschen einer ganzen Region prägen, an eine Internatsschule, eine katholische Privatschule?

Schulen unterscheiden sich voneinander nicht nur aufgrund der Schulart oder des Schultyps, sondern sie sind wesentlich auch von ihrem geografischen Einzugsgebiet bestimmt. Dennoch kann trotz der Heterogenität vom „System Schule“ gesprochen werden, weil allen Schulen gemeinsam ist, dass sie sich „immer stärker vom reinen Lern- zum zentralen Lebensraum von Kindern und Jugendlichen weiterentwickeln. Sie bestimmen nicht nur das Schicksal der weiteren Berufskarriere, sondern prägen fundamental Wertorientierungen und Haltungen. Mit dem geplanten Ausbau der Ganztagschulen wird sich das Kräfteverhältnis zwischen den zentralen Sinn- und Wertagenturen Familie, Schule und Peer-Gruppe noch mehr verschieben.“¹

Schule heute ist – ausdifferenziert mit unterschiedlichen Profilen und pädagogischen Schwerpunktsetzungen – ein von kultureller und religiös-weltanschaulicher Pluralität geprägter, komplexer Lebens- und Arbeitsraum für junge Menschen und deren Lehrer/innen.

¹ Schmälzle (2010) 166.

2 Religion in der Schule

Der Begriff „Schulgottesdienst“ eröffnet ein breites Spektrum an Möglichkeiten. Die folgende Auseinandersetzung möchte die vielfältigen religiösen und weltanschaulichen Zugänge im Lebensraum Schule bewusst machen.

2.1 Weltanschaulich, religiös, konfessionell vielfältig

Gesellschaftliche Umformungsprozesse führen dazu, dass nicht nur kulturelle sondern auch religiöse Pluralität zum schulischen Alltag gehört. Auf die Gruppe von Schüler/innen ohne religiöses Bekenntnis treffen Schüler/innen, die einer der mittlerweile 16 staatlich anerkannten Kirchen oder Religionsgesellschaften angehören. Konfessionen bzw. Religionen erwerben mit diesem Status auch das Recht, an der Schule konfessionellen Religionsunterricht zu erteilen. Diese Vielfalt ist für Schulen grundsätzlich bereichernd, weil die Schüler/innen sich durch den begleiteten und reflektierten Umgang miteinander die für unsere Gesellschaft höchst notwendige Kompetenz der Pluralitätsfähigkeit erwerben. Für den Bereich „Schulgottesdienst“ stellt die Sachlage auch eine Herausforderung dar.

2.2 Pluralität auch im konfessionellen Religionsunterricht

Für den römisch-katholischen Religionsunterricht der deutschsprachigen Länder hat die Würzburger Synode 1974 mit dem Beschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“ zentrale theologische Prinzipien des Zweiten Vatikanischen Konzils umgesetzt. Das bisherige missionarisch-katechetische Konzept des Religionsunterrichts wird durch den diakonischen Ansatz ergänzt: Der Religionsunterricht versteht sich als Dienst der Kirche an jungen Menschen am Handlungsort Schule. Diese Entscheidung war auch für die inhaltliche Ausrichtung maßgeblich und entsprechend wurden die Anliegen für den katholischen Religionsunterricht differenziert:

Dem/der gläubigen Schüler/in hilft der Religionsunterricht, sich bewusster für diesen Glauben zu entscheiden. Dem/der suchenden oder im Glauben angefochtenen Schüler/in bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine/ihre Fragen kennen zu lernen und damit auszu-einander setzen. Dem/der sich als ungläubig erachtenden Schüler/in, der/die sich vom Religionsunterricht nicht abmeldet, ist im Religionsunterricht die Gelegenheit gegeben, durch die Auseinandersetzung mit der Gegenposition den eigenen Standpunkt klarer zu erkennen oder auch zu revidieren.²

Die Unterscheidung hinsichtlich dreier phänotypischer Schüler/innen-Gruppen lenkt die Aufmerksamkeit auf die Heterogenität, mit der auch innerhalb des konfessionellen Religionsunterrichts zu rechnen ist. Fast 40 Jahre nach der Würzburger Synode nehmen wir religiöse Haltungen von Schüler/innen differenzierter wahr. In einer Studie, die Argumentationsmuster von Jugendlichen in theologischen Gesprächen des Oberstufenreligionsunterrichts analysiert, werden folgende Unterscheidungen gefunden:

² Beschluss Religionsunterricht (1976) 2.5.1. Das Allgemeine Direktorium für die Katechese (1997) übernimmt diese Zielformulierung mit geringfügigen Modifikationen.

- ◇ Jugendliche mit ruhendem Glauben, die bisher wenig Gelegenheit hatten über ihren Glauben zu sprechen. „Der Kinderglaube, der durchaus erkennbar war, ruhte und hat sich nicht oder nicht deutlich weiterentwickelt.“³
- ◇ Bei Schüler/innen mit reflektiertem Glauben begegnet einerseits bewusst gelebter Glaube, der Halt und Orientierung gibt. Diesen Jugendlichen gelingt „die Verknüpfung von theologischem Hintergrundwissen mit persönlichen Glaubenseinstellungen [..., außerdem] wies ihr Glaube eine hohe Alltagstauglichkeit auf, denn sie erkannten, dass nicht alle Glaubensfragen sofort beantwortet werden können, sondern dass dies ein kontinuierlicher Prozess ist, der den Glauben immer wieder neu herausfordert.“⁴ In dieser Gruppe finden sich andererseits Vertreter/innen eines verinnerlichten, freien Glaubens, „die sich zwar durchaus am Christentum orientieren bzw. deren Glaube in seinem Ursprung ein christlicher Glaube war, doch nahmen sie eine sehr freie Interpretation vor.“⁵
- ◇ Schüler/innen mit kritisch-suchender oder kritisch-ablehnender Haltung: In dieser – zahlenmäßig größten – Gruppe wiesen jene „mit einer kritisch-ablehnenden Haltung [...] meist ein großes Selbstbewusstsein beim Vertreten kritischer Standpunkte gegenüber religiösen Ansichten auf und zeigten eine rege Beteiligung an Diskussionen.“⁶ Die Jugendlichen „mit kritisch-suchender Haltung markierten stärker [...] Ambivalenzen; sie zeigten sich spürbar erleichtert, wenn sie neue und weiterführende Erkenntnisse gewonnen hatten, und teilten dies auch mit.“⁷
- ◇ Die Schüler/innen-Gruppe mit indifferenter Haltung zeigte „ein nur sehr geringes Interesse an religiösen Fragenstellungen und wies teilweise rebellische Züge auf. Die Jugendlichen waren nur sehr bedingt zur Reflexion religiöser Fragen bereit oder auch fähig, sodass ihre von Ablehnung gekennzeichnete Position meist in der Schwebelage blieb und nicht explizit artikuliert werden konnte.“⁸

Eine exakte prozentuelle Zuordnung zu den einzelnen Gruppen ist schwer möglich, weil beispielsweise Schüler/innen mit einer anfänglich kritisch-ablehnenden Haltung später eine kritisch-suchende einnahmen. Insgesamt argumentierten die Jugendlichen eher situativ und bis auf die Gruppe der reflektiert Glaubenden waren alle in verschiedene Richtungen hin durchlässig, was die Ambivalenz,⁹ aber auch die Entwicklungsfähigkeit theologischen Denkens von Schüler/innen zeigt.

3 Schulgottesdienste?

Grundsätzlich hält das Religionsunterrichtsgesetz¹⁰ fest, dass Schüler/innen und Lehrer/innen für die Teilnahme an den von den gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften zu besonderen Anlässen des schulischen oder staatlichen Lebens, insbesondere zu Beginn und am Ende des Schuljahres abgehaltenen Schulgottesdiensten sowie die Teilnahme an religiösen Übungen oder Veranstaltungen freigestellt sind. Der Staat macht es sich also

³ Freudenberger-Lötz (2012) 37.

⁴ Freudenberger-Lötz (2012) 38–39.

⁵ Freudenberger-Lötz (2012) 39.

⁶ Freudenberger-Lötz (2012) 40.

⁷ Freudenberger-Lötz (2012) 40.

⁸ Freudenberger-Lötz (2012) 41.

⁹ Vgl. Freudenberger-Lötz (2012) 36.

¹⁰ Vgl. Religionsunterrichtsgesetz, § 2a Abs. 1, BGBl. Nr. 190/1949 in der geltenden Fassung.

nicht nur zur Aufgabe, für die religiöse Bildung in Form eines konfessionellen Religionsunterrichts¹¹ zu sorgen. Er anerkennt auch, dass dazu ein intellektuell-reflektierender Zugang nicht reicht, sondern dass zu Glauben und Religion immer auch die Möglichkeit zur praktischen Erfahrung gehört. Die religiösen Übungen sind aber keine Schulveranstaltungen oder schulbezogenen Veranstaltungen, d. h. dass die Kirche bzw. Religionsgemeinschaft dafür – und auch für die Aufsichtsführung – verantwortlich sind.

3.1 Notwendige Differenzierungen

Wie oben beschrieben, ist die Schule als Lebensraum von Schüler/innen immer zugleich auch ein Ort des Zusammenseins von Menschen verschiedener Traditionen, Kulturen und Religionen. Ein nicht geringer Prozentsatz von Schüler/innen mit internationalem Hintergrund ist schulischer Normalfall. Dabei gehört es sicher zu den großen Errungenschaften des österreichischen Schulsystems, dass Religion sowohl durch ein eigenes Unterrichtsfach, als auch durch Feiern sinnstiftend in diesem öffentlichen Raum präsent ist.

3.1.1 Interreligiöse bzw. multireligiöse Feiern

Um die Schulgemeinschaft zu fördern und auch aus organisatorischen Gründen wird von Schulleitungen der Wunsch nach gemeinsamen „Schulgottesdiensten“ geäußert, nach (religiösen) Feiern am Schuljahresbeginn, am Ende des Schuljahres oder zu besonderen Anlässen wie z. B. Jubiläen, Eröffnungen, nationalen oder regionalen Unglücks- oder Trauerfällen. Weil in der Praxis oft eine wenig reflektierte Pragmatik bestimmend ist, sind grundlegende Unterscheidungen notwendig:¹²

- ◇ Es muss zwischen ökumenischen Gottesdiensten, zu denen Schüler/innen verschiedener christlicher Konfessionen eingeladen sind, und einer interreligiösen bzw. multireligiösen Feierstunde unterschieden werden. Von einem interreligiösen Gottesdienst kann nicht gesprochen werden.
- ◇ Interreligiöse Feiern sind von religiösen Übungen zu unterscheiden – sie sind schulbezogene Veranstaltungen und unterliegen der Verantwortung der Schulleitung, die dazu beauftragt.
- ◇ Gewöhnlich finden diese Feiern in öffentlichen oder schulischen Räumen statt und nicht im Sakralraum einer Kirche oder Religionsgemeinschaft.
- ◇ Interreligiöse Feiern brauchen eine Vorbereitungsgruppe, deren Mitglieder alle beteiligten Religionen bzw. Konfessionen vertreten. Diese verantworten dann auch die inhaltliche Gestaltung.

Die Gebete aller Religionsgemeinschaften verdienen als Hinwendung zu Gott bzw. zum Göttlichen unsere Anerkennung. Die Unterschiede zwischen dem christlichen Gottesverständnis und jenem anderer Religionen berühren aber zentrale Glaubensgewissheiten. Daher kann meist kein gemeinsames Gebet gesprochen werden, „wohl aber ist es möglich, dass zu einem bestimmten Thema, z. B. ‚Friede‘, aus verschiedenen Religionen hintereinander gesprochen wird.“¹³ Eine entsprechende Gestaltung der Feier macht deutlich, dass Religionen und Kon-

¹¹ Vgl. Schulorganisationsgesetz, § 2.

¹² Vgl. dazu Richtlinien für ökumenische Gottesdienste (2003) bzw. Handreichung zu interreligiösen Feiern in Schulen (2010).

¹³ Vgl. Handreichung zu interreligiösen Feiern in Schulen (2010).

fessionen an sich keine Gegensätze sind. Es muss aber auch sichtbar werden, dass gemeinsames Feiern keinen Versuch darstellt, andere zu vereinnahmen oder vorhandene Unterschiede zu verschleiern.

3.1.2 Ökumenische Gottesdienste

Ökumenische Gottesdienste und Feiern „bieten eine willkommene Gelegenheit, gemeinsam Gott Lob und Dank zu sagen, sein Wort gemeinsam zu hören und weiten Kreisen zu verkündigen, christliche Gemeinschaft zu erleben und einzuüben, mit- und füreinander zu beten, Segen zu erbitten und zuzusprechen.“¹⁴ Meistens wird die gemeinsame Feier in Form eines Wortgottesdienstes gestaltet. Gemeinsame Eucharistiefeiern oder Abendmahlsgottesdienste würden nach dem heutigen Stand der Ökumene eine noch nicht wieder erreichte Einheit vortäuschen. „Durchaus möglich, oft sogar wünschenswert ist die Teilnahme von Amtsträgern der beiden Kirchen an sakramentalen Gottesdiensten. Sie kann in vielfacher Weise erfolgen, z. B. durch eine ‚Gastpredigt‘, eine Lesung, ‚Deuteworte‘, Fürbitten, ein Segengebet u. ähnl.“¹⁵

3.1.3 Konfessionelle Gottesdienste mit anderskonfessionellen/-religiösen Gästen

Für die Begegnung der Religionen und Konfessionen an der Schule kann es auch sehr förderlich sein, wenn Schüler/innen der verschiedenen Religionen und Konfessionen „wechselseitig an ihren jeweiligen Gottesdiensten oder Feiern als Gast teilnehmen, um so die authentische Tradition der anderen Religion kennen zu lernen und den Respekt vor deren Riten und Verhaltensweisen einzuüben.“¹⁶

3.1.4 Konfessionelle Gottesdienste

Aufgrund der häufig gegebenen religiösen bzw. konfessionellen Pluralität an Schulen gibt es die Forderung und das Bedürfnis, als gesamte Schulgemeinschaft ökumenische Gottesdienste und/oder inter- bzw. multireligiöse Feiern zu gestalten. Daneben besteht auch der berechtigte Wunsch, dass zumindest einmal im Schuljahr „ein Gottesdienst (z. B. Eucharistiefeier) für die jeweilige Konfession vorgesehen sein soll.“¹⁷

3.2 Zur Bedeutung von konfessionellen (katholischen) Schüler/innengottesdiensten

Durch die Veränderungen im Bereich der religiösen und kirchlichen Sozialisation übernehmen Schule und Religionsunterricht eine immer entscheidendere Rolle in der Tradierung des Glaubens und der Glaubenspraxis. Wir sind in Österreich in der glücklichen Lage, dass – alle Schultypen zusammengenommen – deutlich über 90% der römisch-katholischen Schüler/innen am Religionsunterricht teilnehmen. Die Teilnahmequote ist üblicherweise im Bereich der Grundschule und der Sekundarstufe 1 sowie in gesellschaftlich homogenen Gebieten deutlich höher. Aber auch im höheren Schulbereich, wo ein dicht gefüllter Stundenplan und – bis auf die Ausnahme von rund 200 Schulen in Österreich, die Ethikunterricht im Schulversuch anbieten – Freistunden mit dem Religionsunterricht konkurrieren, nützen die Schüler/innen die Gelegenheit, sich mit den großen Fragen des Lebens und den von der Kirche ange-

¹⁴ Richtlinien für Ökumenische Gottesdienste (2003) 1.

¹⁵ Richtlinien für Ökumenische Gottesdienste (2003) 2.

¹⁶ Handreichung zu interreligiösen Feiern in Schulen (2010).

¹⁷ Richtlinien für Ökumenische Gottesdienste (2003) 3.

botenen Antworten auseinanderzusetzen. Gerade weil sich auch bei getauften Schüler/innen die persönlich oder/und in der Familie gelebte kirchliche Praxis deutlich verändert, kommt der Feier von Gottesdiensten in der Schule eine immer bedeutendere Rolle zu – viele Schüler/innen werden in diesem Rahmen „liturgisch sozialisiert“.

3.2.1 Feier des Lebens und Glaubens

Religiöse Feiern und Gottesdienste in der Schule gehen von den Themen und Fragen der Schüler/innen aus. Sie leben von den musikalischen, poetischen und dramaturgischen Fähigkeiten der Schüler/innen, ermöglichen eine Gemeinschaft, die über persönliche Freundschaften und Klassenzusammenhänge hinausreicht. Sie bringen das Evangelium als bestärkende und herausfordernde Größe ins Spiel und stellen die Lebenswirklichkeit der Schüler/innen mit allen Höhen und Tiefen unter den Segen Gottes.¹⁸ Dass das auch für alle mitfeiernden Schüler/innen erfahrbar wird, gelingt natürlich nicht bei jedem Gottesdienst in gleichem Ausmaß. Für jene Schüler/innen oder Klassen, die in der Gottesdienstvorbereitung engagiert sind, ist die Möglichkeit größer, den Gottesdienst als Feier ihres Lebens und Glaubens zu erkennen. Bei Gottesdiensten, in denen einzelne Klassen oder klassenübergreifende, altershomogene Gruppen feiern, kann die Nähe zur Lebenswelt der einzelnen Schüler/innen intensiver erfahren werden, als bei Schulgottesdiensten, zu der die oft heterogene Gesamtgruppe einer Schule eingeladen ist.

3.2.2 Gottesdienste als Feld performativen Lernens

Schulische liturgische Angebote haben eine weitere Dimension: Nicht nur, weil immer weniger Schüler/innen über eine ausgeprägte religiöse Praxis verfügen, sondern auch, weil Religion von ihrem Wesen her nicht verständlich ist, „wenn sie nicht auch in ihren Vollzugsformen und in ihren praktischen Konsequenzen erlebt wird“,¹⁹ braucht es auch in der Schule Räume, in denen religiöse Handlungen vollzogen werden können. Damit ist keine grundsätzliche Rückkehr in katechetische Zeiten des Religionsunterrichts gemeint, deren Ziel die Einübung in den Glauben und die Beheimatung in der Kirche waren. Durch performative Lernformen wird vielmehr ermöglicht, dass Schüler/innen durch die punktuelle Teilhabe, also durch zeitlich begrenztes Erleben echter Handlungs- und Sprachformen aus dem Schatz religiöser Traditionen (z. B. Gebete, verschiedene Gottesdienstformen oder andere „Inszenierungen“) entsprechende Inhalte kognitiv anders verankern (Reflexion und Einordnung) und damit verstehen können.²⁰ In diesem Zusammenhang muss bewusst sein, dass subjektiv bedeutsame Erfahrungen, die aus mitvollzogenen Handlungen und Ritualen gewonnen werden, nie herstellbar sind und dass die tatsächliche Wirkung einer performativen Handlung nie zur Gänze didaktisch verfügbar ist.²¹

3.2.3 Einladung zu mystagogischem Lernen

Ein dritter Aspekt führt die Bedeutsamkeit von Gottesdiensten in der Schule vor Augen: Es war für mich erstaunlich, dass beinahe die Hälfte der Schüler/innen aus drei Klassen²² in

¹⁸ Vgl. Flüchter (2012) 11.

¹⁹ Mendl (2011) 180.

²⁰ Vgl. Mendl (2011) 181–184.

²¹ Vgl. Mendl (2011) 181.

²² Schüler/innen der 1C, 2C und 5B-Klasse des Bischöflichen Gymnasiums in Graz im Juni 2013.

einem schriftlichen Brainstorming „Stille“, „zur Ruhe kommen“ und „Gott nahe sein“ mit Schulgottesdiensten in Verbindung bringen. Weil Religion bzw. die Frage nach Gott Menschen existentiell betrifft, kann hier nie nur diskursiv gehandelt werden. Mystagogische Zugänge ermöglichen Schüler/innen, „über die eigene Tiefen- und Welterfahrung zu staunen und sie als Ort der Gotteserfahrung zu verstehen und gestalten. Die verschiedenen Wege mystagogischen Lernens setzen bei den Fragen und Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen an und trauen diesen zu, selbst zu ergründen, was im Leben trägt und hält, und den Bezug zu den Quellen christlicher Spiritualität zu entdecken.“²³ Natürlich sind dem mystagogischen Lernen am Lern- und Lebensort Schule Grenzen gesetzt: Perspektiven und Wege einer christlichen Sinnantwort stellen eine Einladung dar, zu der sich Schüler/innen, ihren subjektiven Zugängen entsprechend, verhalten und positionieren können²⁴ – dennoch eröffnen Gottesdienste in Schulen Räume für die Möglichkeit, dass sich eine tiefere Ahnung eines alles übersteigenden „Mehr“ (weiter)entwickeln kann.

4 Kirchliche/pfarrliche (Kinder-)/Jugendarbeit und Schule?

Sicher gibt es die klassische Jugendarbeit noch, in der eine relativ konstante Jugendgruppe das Pfarrleben mitgestaltet. Aber auch dieses Feld verändert sich zunehmend. Immer öfter geschieht kirchliche Jugendarbeit pfarrübergreifend und ist von Großevents, wie beispielsweise Weltjugendtreffen, diözesanen Sozialaktionen oder Jugendmessen als „Church-Party“ im Clubbing-Stil²⁵, geprägt. Auch durch diese Ereignisse bilden sich Gruppen, die oft über längere Zeit bestehen. Sie haben aber einen anderen Charakter als Pfarrgruppen.²⁶ Zudem ist es immer weniger selbstverständlich, dass Kinder, die in pfarrlichen Gruppen engagiert waren, auch als Jugendliche damit in Verbindung gebracht werden möchten. Sie fragen: „Wie sehe ich mit Kirche aus?“ und entscheiden sehr pragmatisch was in ihrer Peer-Gruppe „angesagt“ ist.²⁷ Auch Schule und Klasse sind solche Gruppen oder bilden den Kontext von Cliquen, zu denen die einzelnen Schüler/innen „dazugehören“ wollen oder von denen sie sich abgrenzen möchten. Abhängig vom Klima, sind Schüler/innen in manchen Klassen gerne bereit, ihre pfarrliche und liturgische Erfahrung als Ministrant/in oder als Mitglied einer Musikgruppe in die Gestaltung von Schulgottesdiensten einzubringen oder eben auch nicht. Umgekehrt habe ich auch erlebt, dass ein Priester die Musiker/innen nach einem Gottesdienst gefragt hat, ob sie bereit wären, auch Pfarrgottesdienste, Hochzeiten und Taufen mitzugestalten. Die Schüler/innen haben sich über diese Anerkennung gefreut und waren über einige Zeit in der Pfarre aktiv.

Aus Platzgründen nur noch erwähnt seien Erstkommunion²⁸ und Firmung als bestehende, bzw. in manchen Bereichen weiterzuentwickelnde Felder der Zusammenarbeit von Schule, Pfarre und Eltern – auch im Bereich der Gottesdienstgestaltung.

²³ Mendl, 2011, 168; vgl. dazu auch: Schambeck (2001) 373–384.

²⁴ Vgl. Mendl (2011) 168.

²⁵ Vgl. Hahnen (2013) 39.

²⁶ Wertvolle Impulse verdanke ich hier Mag. Dietmar Grünwald, Spiritual am Bischöflichen Seminar und Gymnasium in Graz und ehemaliger Jugendseelsorger der Diözese Graz-Seckau.

²⁷ Vgl. Hobelberger (2008) 295–299.

²⁸ Vgl. dazu das Themenheft „Zum ersten Ma-h-I“, in: Heiliger Dienst, 47 (2013), Heft 2.

5 Schulpastoral als potenciales Kooperationsfeld

Der Gedanke, dass die Schule einen wichtigen pastoralen Ort darstellt, ist in Österreich, mit Ausnahme von konfessionellen Privatschulen, wenig entwickelt und Schulpastoral als lebensraumorientierte Seelsorge kaum etabliert. Es gibt dazu auch kein gemeinsames Konzept.²⁹ Schulpastoral versteht sich als „Kirche in der Schule“ und orientiert sich an den kirchlichen Grundvollzügen Diakonia, Martyria, Liturgia und Koinonia. Sie will Menschen in der Schule ganzheitlich ansprechen und „Erlebnis- und Erfahrungsräume öffnen, in denen Verstand und Empfindungsvermögen, Körper und Sinne, Beziehungsfähigkeit und Phantasie Raum finden.“³⁰ Durch ihre vielfältigen Möglichkeiten, die über den Religionsunterricht hinausgehen, und durch ein breites Angebot könnte die Schulpastoral für wenig kirchlich geprägte Schüler/innen eine ihnen entsprechende Begegnung mit der christlichen Frohbotschaft ermöglichen; anderen kann die Schulpastoral Erlebnisräume zu gläubiger Lebenspraxis und wahrer humaner Begegnung anbieten³¹ – nicht nur, aber auch in Gottesdiensten, in denen sie ihre Fragen, Erlebnisse, Freuden und Nöte in vielfältigen Sprachformen zum Ausdruck bringen können.

6 Resümee

Sowohl die vorliegende Reflexion, als auch 20 Jahre Schulerfahrung legen die Schlussfolgerung nahe, dass sich durch das Engagement einzelner Schüler/innen, Lehrer/innen und einzelnen Priestern bei Schulgottesdiensten Überschneidungs- oder Anknüpfungspunkte zwischen Schule und Kirche und/oder Pfarre ergeben können. Dass Schulgottesdienste grundsätzlich ein Schnittfeld zwischen Schule und Pfarre darstellen, kann meines Erachtens nicht gesagt werden. Durch den Ausbau einer Schulpastoral, die gut mit ihrem Umfeld vernetzt ist, könnten Schulgottesdienste – als spezifische Zielgruppengottesdienste, in denen der Schulalltag zur Sprache gebracht werden kann und in denen Liturgie gleichzeitig transzendiert wird – durchaus stärker an die pfarrliche oder regionale Jugendarbeit angebunden werden. Umgekehrt könnte es auch reizvoll sein, bei pfarrlichen Gottesdienstangeboten für junge Menschen stärker mit den Schulen des Pfarrgebietes zu kooperieren und so die wechselseitige Verwiesenheit der verschiedenen Lebens- und Lernorte stärker zum Ausdruck zu bringen.

Literatur:

- Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, 1976, Beschluss: Religionsunterricht, Offizielle Gesamtausgabe, Freiburg/Basel: Herder, 113–152.
 Flüchter, Sascha, 2012: Heute: Schulgottesdienst. Gottesdienste, Andachten und biblische Impulse für die Sekundarstufen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
 Freudenberger-Lötz, Petra, 2012: Theologische Gespräche mit Jugendlichen, München/Stuttgart: Kösel/Calwer.
 Handreichung zu interreligiösen Feiern in Schulen, 2010: Beschluss des Ökumenischen Fo-

²⁹ Vgl. Jäggle (2010) 184–189.

³⁰ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (1996) 16.

³¹ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (1996) 16.

- rum christlicher Kirchen in der Steiermark, auf: www.oekumenischesforum.at/dokumente.
- Hahnen, Peter, 2013: Königsweg Zielgruppengottesdienst, in: Herder Korrespondenz Spezial: Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert, 5–9.
- Hobelsberger, Hans, 2008: Wie sehe ich mit Kirche aus? Lebenswelten junger Menschen in der Sinus-Mileustudie U27, in: Herder Korrespondenz 62, Heft 6, 295–299.
- Jäggle, Martin, 2010: Lebenswerte Schule. Schulpastoral in Österreich, in: Diakonia 41, 184–189.
- Mendl, Hans, 2011: Religionsdidaktik kompakt, München: Kösel.
- Richtlinien für ökumenische Gottesdienste, 2003: www.evang.at.
- Schambeck, Mirjam, 2001: Mystagogisches Lernen, in: Hilger, Georg/Stephan Leimgruber/Hans-Georg Ziebertz, Religionsdidaktik. München: Kösel, 373–384.
- Schmälzle, Udo, 2010: Schulpastoral im Lernprozess. Eine Standortbestimmung, in: Diakonia 41, 166–173.
- Kongregation für den Klerus, 1997: Allgemeines Direktorium für die Katechese. Vatikanstadt: Libreria Editrice Vaticana.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), 1996: Schulpastoral – Der Dienst der Kirche an Menschen im Handlungsfeld Schule. Bonn (Die deutschen Bischöfe – Kommission für Erziehung und Schule 16).